

Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt

Eine Einladung zum Dialog

Herausgegeben von Klaus Krämer und Klaus Vellguth

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Mission und Ökumene. Zur Rezeption des Dokuments „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ in Deutschland

von Klaus Krämer

Das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ beruht auf einer ungewöhnlich breiten ökumenischen Zusammenarbeit zwischen der römisch-katholischen Kirche, den verschiedenen im Weltkirchenrat verbundenen evangelischen und orthodoxen Kirchen sowie der Evangelikalen Weltallianz. Diese breite ökumenische Basis war und ist für den Rezeptionsprozess des Dokuments in Deutschland bestimmend.

Der Trägerkreis des Rezeptionsprozesses „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“

Der Rezeptionsprozess in Deutschland¹ begann im Jahr 2012, als das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu einem Studientag eine Reihe verschiedener Partner, Kirchen und Organisationen nach Hamburg in die Missionsakademie einlud. Nach der vertiefenden Beschäftigung mit dem Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ wurde dort der Entschluss gefasst, dieses Dokument in einer weiterführenden ökumenischen Zusam-

¹ Vgl. Klaus Vellguth, „Mission Respekt. Der ökumenische Verhaltenskodex zum christlichen Zeugnis in einer multireligiösen Welt und seine Rezeption in Deutschland“, in: *Verbum SVD* 56 (2015) 1–2, S. 160–179; Stefan Voges, „Ökumenisch und missionarisch. Zur Rezeption des Dokuments ‚Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt‘ in Deutschland“, in: *Diakonia* 48 (2017) 3, S. 196–202.

menarbeit in Deutschland bekannter zu machen und mit verschiedenen Veranstaltungen einen Diskussionsprozess zum Thema Mission und Respekt² anzustoßen.

So wurde der Trägerkreis des Rezeptionsprozesses „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ gebildet, dem 20 verschiedene Organisationen angehören. Neben den bereits genannten EKD und EMW sind dies: die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), die Evangelische Allianz in Deutschland, das Internationale Katholische Missionswerk missio e.V., die Deutsche Bischofskonferenz, der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband, die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD), die Missionsakademie an der Universität Hamburg, die Vereinigung Evangelischer Freikirchen, die Evangelische Mission in Solidarität (ems), die Akademie für Weltmission, die Norddeutsche Mission „brücke für Afrika“, Mission EineWelt, die Evangelische Studierendengemeinde (ESG), das Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig, die Vereinte Evangelische Mission (VEM), die Evangelische Jugend (aej) und das Evangelisch-lutherische Missionswerk Hermannsburg.

Hier spiegelt sich die breite ökumenische Basis, auf der das Dokument fußt, in einer bemerkenswerten Vielfalt verschiedener Kirchen, Gemeinden, Zusammenschlüsse von Kirchen, Missionswerken und Jugendorganisationen in Deutschland wider.

² „Mission“ und „Respekt“ wurden als die Schlüsselbegriffe des Dokuments und seiner Kernaussagen identifiziert, und das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) erhielt den Auftrag, eine mit diesen Begriffen benannte Homepage einzurichten und zu unterhalten – als Mittel und Dokumentation des Rezeptionsprozesses – siehe www.missionrespekt.de (01.08.2019).

Die Missionskonferenz in Berlin

Das erste große Ereignis in dem Rezeptionsprozess war der Internationale ökumenische Kongress am 27. und 28. August 2014 in Berlin, dessen Vorbereitung und organisatorische Durchführung das EMW und missio Aachen übernommen hatten. Dort diskutierten gut 250 Christinnen und Christen über ihr Verständnis und die ethischen Rahmenbedingungen von Mission. Nach der Einführungsveranstaltung unter Mitwirkung hochrangiger Vertreter des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, des Weltkirchenrats und der Weltweiten Evangelischen Allianz wurde vom bisherigen Rezeptionsprozess am Beispiel Brasiliens, Indiens und der Niederlande berichtet. Der anschließende ökumenische Gottesdienst in der Matthäi-Kirche zeigte auf bewegende Weise, dass es hier nicht nur um theoretische Überlegungen zur Missionsethik, sondern auch um konkrete ökumenische Begegnung und das Zeugnis des gemeinsamen Gebets ging.

An der abendlichen Podiumsdiskussion über Religion und Politik nahmen Vertreter des Bundestages, des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, des Rates der EKD, der Asiatischen Evangelischen Allianz und des Katholischen Büros in Berlin teil. Mit dem bewusst gewählten Veranstaltungsort Berlin wurde deutlich gemacht, dass eine sich in ihrem Wesen missionarisch verstehende Kirche einen gesellschaftlichen Auftrag hat, nämlich den Einsatz für soziale Gerechtigkeit, für Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit.

Im weiteren Verlauf wurden in 15 Arbeitsgruppen an aktuellen und als potenziell kontrovers eingeschätzten Themen, jeweils mit Impulsen und Diskussion, gearbeitet. Dazu zählten unter anderen: Deutschland Missionsland?, Missionieren, wo man nicht darf?, Mission weltweit: wenn sich Werte unterscheiden, Christliches Zeugnis im diakonischen Handeln, Taufe und Asyl, Religionsunterricht und christliches Zeugnis, Gemeinwohl interreligiös, Christsein an der Hochschule. Es zeigten sich überraschende Übereinstimmungen, etwa in der Zuordnung von missionarischer Tätigkeit und dem konkreten Einsatz für Gerechtigkeit, aber auch unvermutete Kontroversen, beispielsweise zur Notwendigkeit des expliziten Bezugs auf Jesus

Christus in diesem Einsatz. Nach Rückmeldungen aus den Arbeitsgruppen und Wiedergabe der Eindrücke ausgewählter Beobachter zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Missionsverständnis verständigten sich die Teilnehmenden auf eine kurze Abschlusserklärung, in der sie betonten:

„Wir sind der Überzeugung, dass es keine Alternative zum friedlichen Miteinander der Religionen geben kann. Dies verlangt von uns als Christen ein einladendes Bekenntnis unseres Glaubens, die respektvolle Zuwendung zu Menschen anderer religiöser Überzeugung und Solidarität mit denen, denen das Ausdrücken ihrer religiösen Überzeugungen verwehrt wird. [...] Der Kongress hat gezeigt, dass dieser breit angelegte Prozess der Beschäftigung mit dem Dokument hilfreich ist für ein vertieftes Miteinander in unserem christlichen Zeugnis. Wir sind ermutigt durch viele Einsichten, die wir trotz unterschiedlicher kirchlicher Prägung gemeinsam tragen. Wir sind zuversichtlich, auch über strittige Positionen miteinander in fruchtbaren Gesprächen zu bleiben.“³

Auf diesem Internationalen ökumenischen Kongress in Berlin wurde die Stärke einiger wichtiger Intuitionen des Dokuments „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ deutlich:

- Jegliches christliches Zeugnis und damit jede Missionstätigkeit gründet in der Person, im Leben und in der Verkündigung von Jesus Christus.
- Zeugnisgeben hängt genuin mit dem Respekt vor jedem Menschen und seinen Überzeugungen zusammen; es besteht eine direkte Zuordnung von Mission und Dialog.
- Tätige Nächstenliebe, also diakonisches Handeln hängt notwendig mit Mission und Zeugnisgeben zusammen, darf aber nie für Mitgliedergewinnung verzweckt werden.

³ Abschlusserklärung, in: MissionRespekt. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Dokumentation. Internationaler ökumenischer Kongress, 27./28. August 2014, Berlin, hrsg. v. Evangelisches Missionswerk in Deutschland e.V./Internationales Katholisches Missionswerk missio, Aachen, Hamburg 2015, hier: S. 115.

- Zentral ist die Bedeutung der Gewissens- und Religionsfreiheit und des Einsatzes gegen jede anderweitige Instrumentalisierung von Religion.

Gerade in diesem letzten Punkt sollte und könnte Deutschland auch international eine Vorreiterrolle übernehmen. Diese betrifft zum einen die innerchristliche Ökumene, wie die sehr breite Basis des Kongresses belegt, zum anderen aber auch die politische Sphäre des Einsatzes für Religionsfreiheit sowie die positive Würdigung und Stärkung interreligiöser Verständigungsprozesse in Krisensituationen weltweit.⁴

Missionswissenschaftliche Fachtagung in Elstal

Es folgten weitere Initiativen der Vorstellung und Diskussion des Dokuments „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ etwa auf dem deutschen Evangelischen Kirchentag 2015 in Stuttgart und auf dem Katholikentag 2016 in Leipzig.

Im Trägerkreis des Rezeptionsprozesses führten die Überlegungen zu einer missionswissenschaftlichen Fachtagung, die vom 13. bis 15. Juni 2016 auf Einladung der Theologischen Hochschule der Baptisten in Elstal stattfand und auf der mehr als 40 Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Konfessionen ihre Konvergenzen und Divergenzen in der Perspektive eines ökumenischen Missionsverständnisses ausloteten.

Zum einen wurden grundlegende Missionsdokumente verschiedener Kirchentraditionen vorgestellt, verglichen und diskutiert: für die Evangelikale Weltallianz die sogenannte „Kapstadt-Erklärung“, dann die vom Weltkirchenrat erstellte Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben“ und schließlich die Enzyklika „Evangelii gaudi-

⁴ Hier wäre etwa das von der Bundesregierung auf den Weg gebrachte Sektorvorhaben „Werte, Religion und Entwicklung“ und die dort entwickelte „International Partnership on Religions and Sustainable Development“ (PaRD) zu nennen.

um“ von Papst Franziskus. Vertiefend wurden vier Themenbereiche aus den verschiedenen konfessionellen Perspektiven – römisch-katholisch, freikirchlich, landeskirchlich-evangelisch und evangelikal – beleuchtet und diskutiert: 1. Bekehrung und Taufe als Zielbestimmung von Mission, 2. Eschatologie und Heil als Motivation und Hintergrund für und von Mission, 3. Gerechtigkeit als Ziel von Mission, 4. Mission als Einladung zur Anbetung.⁵

Was diese Tagung darüber hinaus kennzeichnete, waren die gemeinsamen Bibelarbeiten sowie weitere Interaktionsformen des persönlichen Austausches wie die Vorstellung in kleinen Gesprächsgruppen unter dem Titel „Mission und Biographie“. Gerade bei diesem persönlichen Austausch kamen sowohl die je nach konfessioneller Zugehörigkeit unterschiedlichen Kommunikationskulturen als auch immer wieder überraschende inhaltliche Übereinstimmungen zur Sprache. Dadurch wurde deutlich, dass die konfessionelle „Lagermentalität“ früherer Zeiten mit entsprechenden Vorurteilen der anderen Konfession gegenüber obsolet geworden ist. „Die Zeiten von Konfessionalismus in der Mission (sowie von konfessioneller Exklusion) sind längst vorbei. Wesentliche missionswissenschaftliche Fragen stellen sich den Christen der verschiedenen Kirchen und Traditionen gemeinsam und sollten von ihnen auch gemeinsam beantwortet werden.“⁶

Inhaltlich wurde auf dieser Tagung deutlich, dass die Frage der Mission und der in dem Dokument aufgeworfenen Missionsethik für das je eigene Kirchenverständnis von zentraler Bedeutung ist. Wenn – und das ist ja die Grundaussage des Dokuments – die Kirche in ihrem Wesen missionarisch ist (vgl. Ad gentes 1), dann ist das Missionsverständnis konstitutiv für die Ekklesiologie und die konfessionelle Verortung. Jede Kirche und Glaubensgemeinschaft steht blei-

⁵ Vgl. MissionRespekt. Christliches Zeugnis in ökumenischer Weite. Konvergenzen und Divergenzen als Bereicherung des Missionsverständnisses, hrsg. v. Michael Biehl/Klaus Vellguth, missio Aachen/Evangelisches Missionswerk in Deutschland (ohne Ort und Jahr).

⁶ Ebenda, Vorwort, S. 10.

bend und aufbrechend im Spannungsfeld zwischen „Bewegung“ und „Struktur“⁷. „Mission“ wirkt somit auch als Korrektiv eines dynamischen Kirchenverständnisses, das sich dadurch seiner Sendung immer neu bewusst wird.

Im Rückblick auf die Tagung stellten viele Teilnehmenden fest, dass ein Dialog mit den Vertreterinnen und Vertretern anderer Konfessionen auch zu vorher als belastet bewerteten Fragen in einer Tiefe möglich ist, mit der sie zuvor nicht gerechnet hatten. Die Fachtagung in Elstal war somit ein „performatives“ ökumenisches Ereignis, bei dem Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Konfessionen Ängste abgebaut und Bewegungen aufeinander zu gewagt haben.

Weitere Formen der Rezeption

Der Trägerkreis des Rezeptionsprozesses „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Dokument durch verschiedene Formate und Medien in Deutschland bekannt zu machen. So wurde die vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland unterhaltene Internetseite zu MissionRespekt⁸ eingerichtet, auf der eine Reihe von Materialien zur Arbeit an und mit dem Dokument zu finden sind. So werden neben einer Studienausgabe des Dokuments verschiedene liturgische Hilfen, Veranstaltungsvorschläge und -formate für Gemeinden sowie Predigten zu ausgewählten Bibeltexten, die für das christliche Missionsverständnis grundlegend sind, zur Verfügung gestellt.

In Zusammenarbeit mit dem EMW hat missio Aachen zudem ein Erklärvideo erstellt, welches die Grundidee und Aussagen des Dokuments in einfacher Sprache darzulegen versucht⁹. Sodann wurde un-

⁷ So beispielsweise Traugott Hopp, „Widerworte: Noch einmal lebendige Bewegung sein“, in: ebenda, S. 72–76.

⁸ Siehe www.missionrespekt.de (01.08.2019).

⁹ Siehe <https://www.missio-hilft.de/informieren/wie-wir-mission-verstehen/missionrespekt/> (01.08.2019).

ter dem Titel „Zeugen gesucht“ eine Ausstellung konzipiert, die interessierten Gemeinden, Einrichtungen und Gruppen für die Auseinandersetzung mit „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ zur Verfügung gestellt wird.¹⁰ Auf Roll-Ups werden die zwölf praxisorientierten Prinzipien des missionarischen Handelns, die das Dokument benennt, vorgestellt: 1. Handeln in Gottes Liebe, 2. Jesus Christus nachahmen, 3. Christliche Tugenden, 4. Taten des Dienens und der Gerechtigkeit, 5. Verantwortungsvoller Umgang mit Heilungsdiensten, 6. Ablehnung von Gewalt, 7. Religions- und Glaubensfreiheit, 8. Gegenseitiger Respekt und Solidarität, 9. Respekt für alle Menschen, 10. Kein falsches Zeugnis geben, 11. Persönliche Ernsthaftigkeit sicherstellen, 12. Aufbau interreligiöser Beziehungen.

Jedes dieser Prinzipien wird mit einem großformatigen Foto, einer persönlich formulierten Stellungnahme (zum Beispiel „Ich stelle mir oft die Frage: Was würde Jesus tun?“ zu Prinzip 2) sowie einer weiterführenden Frage zur persönlichen Reflexion (zum Beispiel zu Prinzip 7: „Schätze ich die Freiheit, in der ich meinen Glauben leben kann?“) vorgestellt und verdeutlicht. Die Ausstellung wird vielfach von Kirchengemeinden und Tagungshäusern zu Predigtreihen, thematischen Veranstaltungen und ökumenischen Gebetswochen angefragt.

Bedeutung des Rezeptionsprozesses

Der Rezeptionsprozess ist mit den vorgestellten Veranstaltungen und Formaten nicht abgeschlossen. Er ging und geht weiter. So gab es am 15. März 2018 in Mainz eine von EMW und missio veranstaltete Tagung „Zwischenstation – Erfahrungen und Impulse für einen ökumenischen Weg“, auf der neben einem Rückblick auch ein Ausblick, unter anderem mit der Perspektive des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland unternommen wurde.

¹⁰ Siehe den Flyer zu der Ausstellung auf <https://www.missio-hilft.de/missio/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/zeitgemaesses-missionsverstaendnis/missio-hilft-flyer-ausstellung-zeugen-gesucht.pdf> (01.08.2019).

Manche lokale Gruppe der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (ACK) hat sich von dem Dokument inspirieren lassen und wird sich weiter mit dem Dokument und seinen Implikationen für missionarisches Handeln vor Ort über Konfessionsgrenzen hinaus befassen.

Die missionstheologischen Fragestellungen wurden vertieft auf einer internationalen Tagung, die vom 15. bis 18. Juli 2019 ebenfalls in Mainz stattfand und mit der Zielsetzung einer ökumenischen Missionswissenschaft die Frage des Christusverständnisses aufgriff und deren pointierte Zuordnung auf die im bisherigen Rezeptionsprozess des Dokuments „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ aufgeworfenen Themenstellungen betonte.

Das Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ fußt auf einem Kirchenverständnis, in dem Mission ein Wesensmerkmal der Kirche ist. Dabei steht Mission theologisch zutiefst in einem dialogischen Grundverständnis – sowohl im Blick auf das Verhältnis Gott–Mensch und die göttliche Offenbarung als auch im Verständnis des Menschen und der zwischenmenschlichen Kommunikation. Dialog ist dabei zugleich – theologisch gesprochen – das Grundprinzip der Begegnung Gottes mit dem Menschen¹¹ und die methodische Vorgabe, unter der Begegnung und Veränderung im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen gerade in benachteiligten Ländern und Kontexten möglich wird.

Hier wird einerseits die Aufwertung des geschichtlich nicht unbelasteten Begriffs Mission¹² in einen theologischen Gesamtzusammen-

¹¹ Zu einer näheren Verhältnisbestimmung von Mission und Dialog in diesem Sinne vgl. Klaus Krämer, *Mission im Dialog*, in: ders./Klaus Vellguth (Hrsg.), *Mission und Dialog. Ansätze für ein kommunikatives Missionsverständnis*, Freiburg/Basel/Wien 2012, S. 16–30.

¹² Die Debatte wurde in jüngster Zeit wieder durch das sogenannte „Mission Manifest“ befeuert. Vgl. dazu etwa Wolfgang Beck, „Belasteter Missionsbegriff. Das ‚Mission Manifest‘ zwischen inszeniertem Entscheidungshype und eskalierenden Abwehrreaktionen“, in: *Stimmen der Zeit* (2019) 6, S. 461–469.

hang gebracht, der sie aus kirchlicher Engführung und einer numerisch fixierten Bewertungsskala herausführt. Andererseits wird damit aber auch die in dem bisherigen Rezeptionsprozess noch nicht ausreichend aufgegriffene Aufgabe einer kritischen Relektüre der Missionsgeschichte gestellt. Es geht darum, die Geschichte der interkulturellen Konfrontation und Kommunikation kritisch vor dem Hintergrund einer Option für die Armen, also von der Peripherie her und aus der Perspektive der am meisten Benachteiligten und Marginalisierten zu lesen und sie in eine Dynamik der Befreiung heute zu bringen. Dies geschieht, wie Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* schreibt, „indem man die Kirche in Bewegung setzt, dass sie aus sich herausgeht, in eine auf Jesus Christus ausgerichtete Mission, in den Einsatz für die Armen“ (EG 97).

Ein weiteres Element, welches das Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ bereits in seiner Entstehungsgeschichte und auch in seiner Rezeption in anderen Kontexten wie beispielsweise Indien prägt, ist der interreligiöse Dialog. Mit der Betonung der zentralen Bedeutung des Respekts vor jedem einzelnen Menschen, der Gewissens- und der Religionsfreiheit und mit dem kategorischen Ausschluss von Gewalt lässt sich das Dokument auch als ein Entwurf einer Ethik der interreligiösen Kommunikation verstehen. Eine solche Ethik im Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Religionen und Menschen anderer Überzeugungen weiterzuentwickeln und zu vertiefen, ist aktuell eine dringliche Aufgabe, zu deren Bewältigung eine weitere Rezeption des Dokuments „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ angezeigt erscheint.